

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 20.

VI. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:  
für die einspalt. Zeile aus  
gedruckter Schrift oder  
deren Raum bei einmal.  
Einschlag 10 Pfg.,  
bei mehrmaliger  
wiederholend Rabatt.

Beilagen:  
Wanderblätter  
und  
Wochensammlungen.

Ersteinst. täglich  
mit Ausnahme der  
Sonntags- und Feiertage.  
Preis vierteljährlich  
für ein Exemplar  
Mk. 1.50, im Verlags-  
und 10 Km.-Verkehr  
Mk. 1.50, im übrigen  
Württemberg Mk. 1.00.  
Kontostrom-Abonnements  
nach Verhältnis.

N 74

Donnerstag, den 29. März

1917

# Von uns. U-Booten neuerdings über 30 000 Tonnen versenkt.

## Die sechste Kriegsanleihe und die deutsche Frau.

Von Ida Bog-Ed, Lübeck.

Die neue Zeit und das bürgerliche Geschick haben der deutschen Frau große Selbständigkeit in der Geldwirtschaft gebracht. Es gibt Millionen Frauen, die durch einen Berufsstand vollständig unabhängig bestehen. Auch die Verheirateten, die ihrem Manne Vermögen zubrachten, sind mit diesem ihrem Besitz nicht mehr so ohne Einspruchs- und Verfügungsrecht seiner Verwaltung anheimgegeben. Von den Witwen und ledig Gebliebenen gar nicht zu sprechen, die in der Lage sind, ruhevoll und sorgenlos dem Vorkampfe ihrer Schwägerinnen nur von weitem zuzusehen. Ob der wirtschaftliche Rahmen all dieser Frauen nun weit oder eng ist: alle können sich an der Kriegsanleihe beteiligen.

Wie? Auch noch Geld geben? Hat die deutsche Frau sich nicht mit der großartigsten Hingabe ihrer Zeit und Kraft den Kriegsaufgaben gewidmet, wo immer sich ihr welche boten? Ja, das hat die deutsche Frau getan. Und ohne sie konnte der Krieg nicht mit der vollen Sammlung all der männlichen Kraft geführt werden, wie es zu unserem Stolz und zur leidenschaftlichen Bewunderung der Welt geschieht. Das ist von allen derjenigen Seiten oft voll Dank betont. Wie völlig zustimmen sind sie sich auch in die immer knapper werdenden Vorkampfsarbeiten. Wohlleben und Luxus würden der Mehrzahl der Frauen geradezu gegen das Gesicht gehen.

Mitten in dieser atomischen Arbeit, die auch ihren Lohn und Segen in sich trägt, weil sie allein es uns möglich macht, den Verlust geliebter Söhne, Väter oder Göttern, das tägliche Jammern um die uns noch Verbliebenen zu tragen — mitten in der Hitze dieser verantwortungsvollen Arbeit steht durch die Frauensorgen wohl einmal ein Trauer- und trübseliges Bild: vom Inhalt künftiger Friedenszeiten! Alle Mütter wollen dann in feierlicher Stille der Trauer um den Verstorbenen leben. Blühende Frauen hoffen, sich beim Genieß lang entbehrt Freunden wieder in vollem Lebensglück aufzuschließen. Junge Mütter erträumen ihren Kindern köstliche Zukunfts- und glückliche Zukunft, für die sie sie gewissenhaft und mit Einsetzung aller nur zu beschaffenden Mittel ergötzen wollen. Und nun, so klagen sie, nun sollen wir uns dau-

ern mit Sorgen belasten, nach so schwerer Zeit, anstatt aufzuatmen, unser Geld in Kriegsanleihen anlegen? Früher haben uns kluge Berater gesagt, daß Frauen am besten für ihr erworbenes oder ererbtes Geld in mündelsicheren Hypotheken anzulegen?

Und die dem Rat gefolgt sind, sagen nun: mein Geld liegt fest, wie soll ich es denn einrichten, Kriegsanleihen zu kaufen? Andere klagen: mein Einkommen ist ja viel zu klein, ich habe nur ganz wenig Geld auf der Sparkasse — oder: ich wollte mir nun gerade ein Häuschen als Ruhestück kaufen, hab' seit Jahren dafür gearbeitet, darauf soll ich nun verzichten — es wäre doch hart. Vielleicht auch: ich muß ein paar Tausend zur Verfügung halten, denn es läßt sich noch nicht übersehen, was nach dem Kriege das Leben und Erziehung der Kinder kostet.

Wir wissen es alle aus dem erhabensten Beispiel, das uns das Neue Testament erzählt: Wenn ein erster Ruf ertönt, antworten zu oft nur Ausreden!

So laßt euch sagen ihr alle mit dem Bohn, daß das Zeichnen der Kriegsanleihe Sorge in sich birgt: Kriegsanleihen sind mündelsichere Papiere, und um ihre Verzinsung braucht ihr nicht zu bangen.

Du mit deinen Hypotheken, die du dich vielleicht nun hinter weibliche Hilfslosigkeit verschanzest und in große Unruhe versetzt bei dem Gedanken, Geld hin und Geld her schleppen zu sollen, frage nur deinen Bankier: er wird dir sagen, daß deine soliden Hypotheken bis zu 1/2 ihres Wertes beliehbar sind und daß du für diese Dreiviertel Kriegsanleihe kaufen kannst. Es entstehen da einige Einsparungen und Bereicherungen, deren Mühe die deine Bank abnimmt. Die Kosten sind so gering, daß du, die Wohlhabende, sie gar nicht spürst in deinem wirtschaftlichen Plan. Frau du, mit der fastlichen Mühsal: besprich dich herzlich mit deinem Manne, fordere, daß er von dem Deinen Kriegsanleihe kauft, soweit er das Geld liegend in seinen geschäftlichen Unternehmungen entnehmen kann. Liebe, arbeitende Schwester, mit dem kleinen Einkommen, ob du nun Lehrerin oder Kassierin oder was auch immer für eine in Mithilfeleistungen Verdienste bist: du hast doch Genossinnen, denen es ebenso knapp bemessen geht wie dir? Tut euch zusammen. Und wenn ihr fünf, wenn ihr zehn seid, die ihr zusammen prächtig, welche stolze Freude werden ihr haben, dem Vaterland mit eurer Mithilfe auszu-

mengebrachten Hundert oder Zweihundert dienen zu dürfen! Stolzler könnt ihr sein als die riesige Millionäre, die nur glatt einen Schreck für geschätzte viele Tausend Kriegsanleihe auszufüllen brauchen. Und du, kleine Sparerin, die nun ihr Ziel nahe vor sich sieht: Du brauchst gar nicht auf dein Häuschen, oder wie sonst immer dein Altersraum heißt, zu verzichten. Kaufe nur erst Kriegsanleihe! Jeder nimmt sie nachher in Zahlung. Es ist nur als müßte dein Geld einen kleinen Anstieg und käme dabei durch eine Laune, die nun Spannung scharf ist, aber doch schon leise an zu rufen hängt von dem Jubel über nahenden Sieg und Frieden. Unbesorglich Bängliche du, die du dein Geld im Kasten wissen willst, wie alle dumpe Bäuerinnen es im Strauß bewahren: bestrehe dich nicht selbst. Nicht dein Herz um das Gefühl, dem Vaterlande gegeben zu haben, was es so nötig braucht; nicht dein kleines Vermögen, denn mit der Kriegsanleihe gewinnst du 5%, hältst du aber dein kleines Kapital „zur Verfügung“, trägt es keine oder höchstens Giro- oder Sparkassenzinsen.

Mit unserer sechsten Kriegsanleihe ist es so bestellt: sie braucht keinen Namen und keine schmerzlichen Umrahmungen. Sie ist ganz einfach ein moralischer Beitrag! Das Vaterland befreit dir: „Bringe mir Geld! Denn ich will zum letzten Schlage ausziehen, und er muß wichtig sein, damit er den Frieden erzwingt.“ Du aber, deutsche Frau, erschöpf dich mit aller Anstrengung deines tiefen, starken Herzens dem Frieden?

Sieh, daß er werde!

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. März. W.B. Am Bundesratsitz Graf Kieber, Dr. Heijerich.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1.17 Uhr. Eingegangen ist der Katalog. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anzeigen.

Abg. Dr. von Calker (Natl.) fragt namens Mitglieder aller Parteien nach dem Stande der Geschlechtskrankheiten im Heere und deren Meldung an die Landesversicherungsanstalt.

Ministerialdirektor Dr. von Sonquiere: Die Behandlung der Geschlechtskrankheiten im Heere ist ausschließlich

dem Herrn, und sie fragte sich, ob er ihr wirklich in dieser Session noch einen Antrag machen würde.

Als Götzel gegen zehn Uhr nach Hause kam, war sie zwar sehr müde, aber sie zog nicht wie sonst sofort ihr Gesellschaftskleid aus, sondern ging in ihrem ganzen Staat ins Wohnzimmer, wo die Mutter und Guntvor saßen, die Mutter über einer Patience, Guntvor, die erst vor kurzem von der Abendkür zurückgekommen war, über ihrer Handarbeit.

„Guten Abend, Götzel! Bist du vergnügt gewesen?“ fragte die Baronin.

„Oh ja“, erwiderte Götzel, indem sie sich an der Mutter ans Sofa setzte. „Graf Guldberg war mein Tischherr.“

„Du Armke!“ warf Guntvor teilnehmend ein. „Dann wunderst es dich nicht, daß du Schwamm ausziehst.“

„Der Ausdruck ist nicht ganz richtig gewählt, liebe Guntvor, ich habe im Gegenteil heute das Spiel gewonnen.“

Da warf die Baronin rasch die Karten zusammen und rief: „Was sagst du, Götzel, hat der Graf — bist du —“

„Nein, er hat nicht, und ich bin nicht; aber er hat um Erlaubnis gebeten, morgen seinen Besuch hier machen zu dürfen, und dazu hätte er ja keine Veranlassung gehabt, wenn er nicht die Absicht hätte.“

Götzel verhiimmelte mitten in einem unterdrückten Gähnen.

Eine lange Pause entstand, und als Guntvors Nase, warme Stimme das Schweigen unterbrach, nickte Götzel fast ein körperliches Unbehagen.

„Du bist müde, Götzel!“

„Warum?“

„Weil du ohne Liebe, ja sogar ohne Klärtung heiraten willst.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schwedischen von E. Rudensterna-Wenster. 123 (Nachdruck verboten.)

Jetzt suchte er einen Augenblick unter vollgeschriebenen Notizzetteln; er fand es bald das in Frage kommende und brauchte nicht lange zu blättern, bis er die Bezeichnung fand. Darunter stand ein in erregter, leidenschaftlicher Stimmung hingeworfenes Gedicht. Er las:

Wo liegt du, mein schimmerndes Märchenkind?  
Im Reich der Träume verborgen?  
Sankt Jürgens' rasende hohe Burg,  
Bewacht gegen Kummer und Sorgen,  
Mit goldenen Zinnen und Türmen von Stahl,  
Mit Wappensteinen im feierlichen Saal,  
Mit einem Lor  
Als Schutzwand davor!

Vom Turm der Wächter gibt hell ein Signal,  
Im Hofe sich manövriert die Kavallerie zumal.  
Die Tore auf! Die Waffen zur Hand!  
Trompeten ertönen —  
Und Klagen dröhnen!  
Schwänke domern weit über's Land!  
Es wehen die Fahnen von Zinnen und Turm!  
Glein Jernat der Ritter wie brausender Sturm;  
Der sich die Prinzessin mit goldenem Haar,  
Die schon der Traum seiner Kindheit war.

Doch erst muß mit Turm und Zinnen  
Das Schloß erbaut sein,  
Und weihen muß erschallen  
Sein Ruhm landaus, landein!

Erst muß er das Geld erwerben,  
Es ihr vor die Füße zu streuen,  
Und Perlen und blühende Steine,  
Der Herr damit zu erfreuen.

Das Schloß erst und dann die Prinzessin,  
Für die er es lebend gebaut.  
Recht, Ruhm erst und Glanz und Reichtum,  
Und dann seines Dergens Braut!

Sieh ein, du holde Prinzessin!  
Dich erröht der Trompeten Schall!  
Beliegt ist der Drache — dein Ritter  
Hat ein Schloß mit Zinnen und Wall!

Er legte das Buch weg, aber eine der Strophen ähnte sich ihm fernlich in seine Gedanken ein und wurde ausföhrlich zur Lösung seines Lebens. Er sagte sich, daß er nie, niemals anders denken werde, und nachdem er schon sein Licht gelöscht hatte, hörte er im Geiste immer wieder die Worte, die er mehr als andere seine eigenen nannte:

Das Schloß erst, und dann die Prinzessin,  
Für die er es lebend gebaut.  
Recht, Ruhm erst und Glanz und Reichtum,  
Und dann seines Dergens Braut!

## Ein Schwiegerjohn im Hause.

Wenig nach dem Hofball gab Kammerherr Gröner eine Gesellschaft, und bei dieser Gelegenheit wurde allgemein die Verlobung der jüngsten Tochter mit dem Leutnant des „Dauers“ erwartet; aber der Champagner wurde ohne außergewöhnliche Ehrerfreude getrunken, und Antonias Gesicht zeigte durchaus nicht jenen geheimnisvoll strahlenden Ausdruck, der anzeigt, daß ihr Bild das Hauberschloß „Mittich von der Sonne und westlich vom Mond“ erbaut.

Nein, es war nur eine Mittagsgesellschaft wie alle andere, das war unverkennbar; aber die von Antonia nachlässig hingeworfenen Bemerkungen über dies und jenes, was sie auf dem Schloß gesehen hatte, gaben ihrer kleinen, schmachtigen Person eine gewisse Wichtigkeit und ihre Bekannten sahen das bisherige Hofball mit wachem Wohlbedagen ein.

Es war ein „Jugendmittag“ und Götzel von Hartwig war auch eingeladen. Gröners waren äußerst aufmerksam gegen Hartwig und ohne Ausnahme wurde sich eine von Witters Schwester mitgegeben, wenn man ein paar Freunde bei sich sah. Götzel hatte Graf Guldberg als Tisch-

ganzes kann Aus-  
se, sowie dies zur  
berlich erscheint, für  
n; er kann beson-  
den Verkauf zu  
treffen.

wie die auf Grund  
d, vorbehaltlich der  
im Sinne des Ge-  
Aug. 1914 in der  
Dez. 1914 (Reichs-  
den Bekanntma-  
efgbl. S. 25) und  
(183)

dem Tage der Ver-  
bestimmt den Zeit-

hanglers.

Armeekorps  
wirtschaftlicher

eine Bekanntma-  
er Reparatur land-  
sch welche verhindert  
chen Maschinen bis  
die Gefahr besteht,  
landwirtschaftlicher  
werden können. Es  
er Bekanntmachung  
ng hingewiesen.

Wiesenheu,  
die Egge, ein  
e und zwei

ingler.

nfe!

einwillige.

Einbanddecke  
reife Jugend

ische Sage aus  
obergischen Ge-  
Frisch Bergen.  
Abildern M. 3.-  
„ 6.-  
„ 7.50.

ng aus der Zeit  
teiert.

Abildern M. 3.-  
„ 6.-  
„ 7.50.

ttgart.

Nagold.

t. reinen

nig

n Posten zum

Bosch,

u O.A. Weislingen.

sbüchlein

Jahr 1917

haben bei

Buchhdl., Nagold.

ottesdienst.

unde heute im

ilhand.

lich Sache der militärischen Stellen. In erster Linie kommen militärische Interessen in Frage. Das Dienstgeheimnis darf nur mit Zustimmung des Kommandanten gebrochen werden oder wenn gesetzliche Vorschriften es verlangen. Mitteilungen über den Gesundheitszustand von Personen an die Sozialversicherung werden nicht ohne weiteres als besagt angesehen.

Abg. Cunszger (F. Bpt.) sagt nach der Bekämpfung der Rebhändler durch Kupfererzölle und Schwefel. Ministerialdirektor Dr. von Jonquierres: Die Knappheit an Kupfer macht größte Sparfahigkeit notwendig. Das Kriegsministerium ist aber bereit, nach Möglichkeit weitere Wege zur Bekämpfung der Rebhändler zur Verfügung zu stellen. Es werden aber auch alle anderen brauchbaren Mittel herbeigeführt werden.

Es folgt die zweite Beratung der Steuervorlagen beginnend mit dem Zuschlag zur Kriegsteuer.

Abg. David (Soz.): Die Kommission hat eine Verschärfung der Kriegsteuer abgelehnt und will das Defizit des Etats durch Besteuerung der Kohlen und des Betriebs wettmachen. Wir bedauern das. Wir wollen aber doch noch den Versuch machen, diesen verhängnisvollen Weg nicht zu beschreiten. Es liegt keine zwingende Notwendigkeit vor, die besetzten Massen noch weiter zu belasten. Wir haben eine Belastung der Erbschaftsteuer vorgeschlagen, gerade jetzt, wo so mancher erbt, der keine Aussicht hatte. Denken Sie auch besonders an die Armen und Verwunden, an die Invalidenrentempfänger, die durch neue indirekte Steuern ebenfalls neu belastet werden. Die Kriegsgewinne von hunderttausend Mark sollen nach dem Regierungsvorschlag mit 23 400 Mark, nach unserem Vorschlag mit 26 000 Mark besteuert werden. Ist das zu viel? Die Kriegsgewinnsteuer trifft noch nicht einmal den Gewinn als solchen, sondern nur den Reingewinn gegen die Friedenszeiten. Ist da unser Vorschlag eine Härte? Die deutsche Fraktion beantragt, den Zuschlag zu erhöhen bei Kriegsteuerpflichtigen um 100 000 Mark, wenn sich das Einkommen um mehr als ein Viertel erhöht hat, auf 25%, wenn es sich um mehr als die Hälfte erhöht hat, auf 30%, und, wenn es sich mehr als verdoppelt hat, auf 40%. Wir beantragen aber auch Gewinne unter 100 000 Mark stärker zu belasten. Durch Ablehnung unseres Antrags würden sie dem Volksempfinden im Gesicht schlagen. Abg. Dr. Blund (F. B.): Wir stimmen der Vorlage zu, wie sie aus der Kommission gekommen ist. So dem Verhältnis der Heranziehung des Vermögens zu den Lasten des Reiches wird auch künftig kein anderer Weg gegangen werden, wie bei dieser nicht dauernden Steuermaßnahme. Eine völlige Konfiskation der Kriegsgewinne ist nicht möglich. Durch die Belastung in den Bundesstaaten werden sie vielfach schon bis zu 80% betroffen. Den Antrag der deutschen Fraktion lehnen wir ab. Er trifft die kleinen Kriegsgewinne, nicht aber die Milliardäre. Es kommt jetzt allein die Lebensfähigkeit des Reiches in Frage, hinter der die der Bundesstaaten zurücktreten muß. Abg. Dr. Pflieger (Zentr.): Auch wir stimmen für den Entwurf in der Kommissionsfassung. Abg. Stresemann (Nat.): Die Kriegsgewinnsteuer hat ihren ursprünglichen Charakter vollständig verloren. Sie trifft jetzt alle Vermögen, die durch den Krieg hindurch getrennt worden sind. Sie ist auch weiter verschärft worden. Man muß doch auch die einzelstaatlichen und kommunalen Steuern berücksichtigen, die erheblich gestiegen sind. Der Gehalt des 31. Dezember für die Berechnung des Vermögensstandes kann zu großen Ungerechtigkeiten führen, da die Vermögensverhältnisse sich nach diesem Termin völlig ändern können.

Vizepräsident Passche teilt mit, daß der Antrag auf namentliche Abstimmung über die gestern zurückgestellte Resolution zum Reichseisenbahnetat zurückgezogen ist. Es wird daher später über die Resolution einfach abgestimmt werden.

Die Steuerdebatten sind fortgesetzt. Abg. Henke (Soz. Arb.): Wir sind gegen die in der Vorlage vorgeschlagenen Steuern und verlangen baldige Vorlegung eines guten Steuergesetzes.

Darauf wird die Abstimmung über die Resolution auf Ausarbeitung einer Denkschrift unter Zugleichung einer Sachkommission über die Vereinfachung der deutschen Eisenbahnen vorgenommen.

Die Resolution wird angenommen. Sodann wird die Steuerdebatte abermals aufgenommen. § 1 des Gesetzes wird unverändert angenommen. Die Anträge werden abgelehnt. Ebenso werden die § 2 bis 7 angenommen. Das Gesetz wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Ohne Aussprache wird der Gesetzentwurf über Sicherung der Kriegsteuer angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfes über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs.

Abg. Müller-Reichenbach (Soz.): Dieses Gesetz trifft den Verkehr empfindlich. Auch die vierte Wagenklasse soll besteuert werden, deren Reisende schon ohnehin am meisten unter den gegenwärtigen Verhältnissen leiden.

Abg. Liesching (F. B.): Wer die Kredite bewilligt hat, muß auch für die Steuern aufkommen. Wir können nicht alles bis zur Übergangszeit aufschieben. Mit direkten Steuern allein können wir die 6 bis 7 Milliarden nicht decken. In der Kommission wurde die Verkehrssteuer so verbessert, daß keine Beeinträchtigung der Konkurrenzfähigkeit der Einzelstaaten erfolgt.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr verlegt. Außerdem Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 7/4 Uhr.

## Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 23. März.)

Die auswärtige Politik sieht vollständig unter dem Eindruck der Nachrichten aus Rußland. Die Revolution hat sich in den Tagen vom 12. bis 14. März der Gewalt bemächtigt, am 15. hat der Zar für sich und seinen Sohn abgedankt. Am 16. hat sein Bruder Großfürst Michael Alexandrowitsch, der zunächst als Regent in Aussicht genommen war, auf den Thron verzichtet, bis das russische Volk selbst in einer konstituierenden Versammlung sich seinen Regenten gemählt habe. Diese Versammlung soll auf Grund des allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts zusammengeführt werden.

Wohl mehr als diese, allerdings sehr inhaltschweren, Nachrichten stehen bisher nicht über die Umwälzung fest, die sich in Rußland vollzogen hat. Wir wissen heute noch nicht, wie sich die Armee im ganzen zu diesen Ereignissen gestellt hat, wie wir wissen nicht einmal, wie noch Abdankung des allerhöchsten Kriegsherrn jetzt kommandiert. Wir wissen auch nicht, wie die Provinz, das Land und die Bauernschaft sich zu den Ereignissen stellen, und ebenso liegen aus den übrigen Großstädten des Reiches keine Nachrichten vor, die uns ein begründetes Bild geben. Die Sparfahigkeit, mit der die neue Regierung in der Bewirtschaftung des Auslandes vorgeht, gibt daher von vornherein zu denken. Sie hat sich sofort der amtlichen Petersburger Telegraphen-Agentur bemächtigt und weiß, was die Beeinflussung der öffentlichen Meinung Europas bedeutet. Wenn sie trotzdem so wenig bestimmte Nachrichten herausgibt, und es im wesentlichen dem Reuterschen Bureau und den Korrespondenten der großen englischen Zeitungen überläßt, Mitteilungen zu machen, deren Glaubwürdigkeit gar nicht feststeht, so ist das ein Beweis, daß die Dinge nicht so glatt gehen, wie das erste Telegramm mit seinem siegesbewachten Satze verkündete: „In Petersburg ist die Revolution ausgebrochen.“

Zunächst ist nur ein Putsch ausgebrochen, eine Hungerrévolution der Arbeiter und Soldaten, an deren Spitze sich die bürgerliche Opposition gestellt hat. Die Hauptfrage, die alles andere überträgt, ist selbstverständlich: wie stellt sich die neue Regierung zum Krieg, und wie wirkt diese Umwälzung auf den Krieg?

Zunächst scheint kein Zweifel, daß die neue Regierung für unbedingte Fortsetzung des Krieges bis zu einem Ende ist, von dem sie immer noch glaubt, daß er für Rußland siegreich sein könnte. Denn ihre maßgebenden Köpfe, Miljukow, Guskow und die anderen, verdrängen geradezu die russische Kriegspartei. Noch in der Voraussage am 28. Februar hat Miljukow die bekannten russischen Kriegsziele einschließlich Konstantinopel wieder aufgestellt. Aber die ersten Aeußerungen der neuen Regierung zum Krieg selbst lassen merkwürdigerweise die Töne vermissen, die man gerade erwartet. Man erwartet, daß mit flammenden Worten das Volk aufgerufen werden würde, sich jetzt nach der Befreiung der alten Gewalten mit aller Kraft in den Krieg zu werfen und ihn zum siegreichen Ende zu führen. Davon hören wir nichts, stattdessen in dem Programm der neuen Regierung eine Reihe von Forderungen, die gar nicht Programm der Revolution, sondern der äußersten Unken sind, und stattdessen eine Note Wilsons an die russischen Auslandsvertretungen, die geschrieben ist, als sei Rußland im Frieden, die nicht einmal den Septembervertrag von 1914 erwähnt.

Es ist eben kein Zweifel: diese liberale Opposition, die die alte Regierung auf das äußerste angriff und den Krieg bis zum letzten Wille, hat an sich nicht viel hinter sich. Es sind die Reihen der sogenannten Intelligenz, die nur durch den Bund mit dem Proletariat an die Macht kamen. Dieses aber will den Frieden. Aus einer Reihe von Nachrichten und Kundgebungen geht unzweifelhaft hervor, daß die Masse, die jetzt an die Ideen der alten Gewalt dachte, den Frieden will, und so spielen sich im Augenblick in Petersburg Kämpfe und Auseinandersetzungen zwischen dieser bürgerlichen Regierung, die den Krieg weiterführen will und den proletarischen Massen ab, die ihn beenden wollen. Zudem ist die Revolution so schnell gegangen, daß sie die alten Gewalten gar nicht völlig erdrückt haben kann. So schnell sind Kräfte, wie die Bureaucratie, die Holpartei, der grundbesitzende Adel, vor allem die Kirche, nicht aus ihrer Machtstellung zu entwurzeln. Im ersten Anlauf, im Putsch konnte das unter dem Druck der aufs äußerste gegangenen Hungersnot geschehen, aber zu dauernder Unterwerfung werden diese Gewalten erst nach langen und jähen Kämpfen zu bringen sein.

Damit ist schon gesagt, wie diese Kämpfe auf den Krieg werden wirken müssen. Eine Umwälzung, wie sich sie jetzt in Rußland vollziehen soll, mitten im Kriege und noch dazu in einer Phase des Krieges, in der alles auf das äußerste zur Entscheidung gespannt ist — das kann zum mindesten, wenn wir es ganz vorsichtig ausdrücken, die offensivste Kraft der Armee nicht stärken. Was auch aus Rußland in den nächsten Monaten werde, die Ereignisse der zweiten und dritten Märzwoche 1917 haben es näher an den Frieden heranzugeworfen.

Wir glauben, daß England und Frankreich mit Besorgnis auf die russischen Vorgänge blicken. Gewiß hat England seine Hand im Spiel dabei gehabt, aber die Bewegung ist ihm über den Kopf gewachsen. Lord Milner sollte eine Ausöhnung zwischen Duma und Zar herbeiführen, und es ist wohl möglich, daß man dabei, als der Widerspruch des Zaren nicht zu überwinden war, an seine Entsetzung durch seinen Bruder gedacht hat. Aber die Revolution so anzulegen, wie sie ausgebrochen ist, das konnte nicht in den Gedanken der englischen Politik liegen, die doch auch sieht, daß eine solche Bewegung die Kräfte des

Bundsgenossen schwächt, die auch weiß, wie leicht sich dann Gegenüber gegen die Bundesgenossenschaft mit England richten können. Spricht doch jeder Bericht aus Rußland von der großen Feindschaft gegen England, die heute dort das Volk durchzieht.

In Amerika ist die letzte Entscheidung noch nicht gefallen, dagegen hat China die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen. Frankreich hat eine Ministerkrise überstanden, verhältnismäßig rasch; nach 16-monatlicher Präsidentschaft ist Deland zurückgetreten und durch Ribot ersetzt worden. In der Kriegslage ändert das nichts. Sie wird bestimmt zu Lande durch die Maßnahmen der obersten Heeresleitung an der westlichen Front, von denen die feindliche Militärkritik selbst zugibt, daß damit besondere Absichten verbunden sein müssen. Und sie wird bestimmt offen-siv durch den U-Boot-Krieg, der Woche für Woche umringelnd und ununterbrochen fortschreitet und gewaltige Erfolge liefert: 800 000 Tonnen in einem Monat, der der kürzeste des Jahres ist und von dem ein Viertel noch durch die Schongzeit abgestrichen ist. Und um nicht weniger als 120 Millionen Dollar hat nach der amtlichen Mitteilung des Senatsparlaments in Washington der Handel der Vereinigten Staaten über See abgenommen.

## Der Weltkrieg.

### Der amtliche Tagesbericht.

BB. Großes Hauptquartier, 28. März. Amtlich. Draht.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig. Auch im Gelände beiderseits von Somme und Dife kam es nur zu kleineren Kampfhandlungen.

Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgabe dort lösen, erhellt daraus, daß auf dem Gefechtsfeld vom 26. März, zwischen Vagnicourt und Morchies, etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden.

Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Dife bei La Fer, beim Scheitern eines Vorstoßes, blutige Verluste.

In der Champagne wurden einige französische Gräben, südlich von Ripont, genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von St. Souplet und bei Laure sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.

Nördlich von Reims und den Argonnen in unsere Stellung eingebrungene feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Gegenstoß vertrieben.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

##### Heeresgruppe des

##### Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Zwischen Meer und Karpathen hat das Frühjahrsmeteor eingefetzt, das größere Gefechts-handlungen ausschließt.

Die Beute aus den Kämpfen an der Schtschura hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.

##### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Bei einer Streife am Nordosthang des Seman in den Waldkarpathen brachen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und lehrten mit einigen Gefangenen und Beutestücken zurück.

Am Magyaros schlug ein Angriff der Russen fehl.

Südlich des Uztales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkamm gestürmt und gegen mehrmaligen Gegenangriff behauptet. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.

##### Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski und an der

##### Mazedonischen Front

Vorfeldgefechte und zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Lubendorff.

Zeichnet die sechste Kriegsanleihe!

Berlin, 27. Ich gestanden nur im Laufe vor ihnen und schwere Bodendurchgange Kol verfahren beginnt wieder still gematrigende Unternehmungen und Kälte ersicht. Nach Gefangenen die hoffen, endlich heranzukommen sich der deut sind die Nach Engländern be erhalt bereitet der herangezogen Kräfte nach auf führung einer glingen. Südlich die Franzosen h am 25. März Gefangene, der daß die Angest waren als sie b

An der D etwas auf und die Kampftätig gegen die am 8 ggarosstellung, drei angegriffen litten, schilleren Vorhülle nördlich Dagegen gelang der Schtschura, Maschinengeweh

Durch u Berlin, 28. meer wurden v darunter der e der aus einem schossen wurde, etwa 8000 Ton oder Schwere b brannte, der h mit 4800 Ton abgeblendet d Russ auf Neap losos" (4431 S. von 4000 L 1000 Tonnen

Feldzug 27. Gefand ist n Shanghai abge pfer „Kambran von dort wird lich nach Hollan

Die

Berlin, 27. Ueber die Rus erfährt der Kor der Nordfront für die neue K rufen bei diesen zurückgezogen i Sie veranlaßte unternahmen die Arbeiter. Dage Arbeiterhäuser, der Front wurde der Revolution rechte Straßen schließt durch Revolutionären

dant wurde er während geschlo den plibrieren laltung haben ehtwerden verh emschiedener G zur Verpaltit

„Rakha Wol besondere Stille sich abwartend t Verband für el die Armee auf d die republikan für die Stim daß im ganzen Sparkassen einse

Ein Stockholm, del: Die Arb



